

wie Mainzer Ztschr. VI 1911 S. 94 Abb. 20 B 6 in rotbemalter Technik daran, zumal für diese Tongefäß-Gruppe überhaupt Metallvorbilder anzunehmen sind.

Die beiden Bronzegefäße sind, wie es scheint, keine einheimische Ware, sondern aus Italien importiert, wohl mögen solche Bronzetassen und -teller einheimischen Töpfern als Vorbild gedient haben. Die Formen weisen auf das 1. Jahrh. unserer Zeitrechnung hin. Durch diesen Selbacher Fund, einen Fund spätesten Latènetongeschirrs augusteischer Zeit zwischen Walhausen und Mosberg (seit 1921 im Landesmuseum), den Gladiusfund vom Röllenberg bei Neunkirchen (R. G. Korbl. 1914, S. 67 ff.) und die Fundstellen Nr. 9, 26 und 27 auf der dem Birkenfelder Katalog beigegebenen Karte wird es fast Gewißheit, daß die sogenannte Selbacher Furt (a. a. O. S. 69) eine Teilstrecke der Römerstraße Metz—Tholey—Winterhauch—Kreuznach—Mainz gewesen ist.

Erlangen, bisher Birkenfeld (Nahe).

H. Hornung.

Die Zenturieninschriften auf den Holzspeeren von Oberaden.

Im Jahre 1906 wurden im Graben des Römerlagers von Oberaden zahlreiche Holzspeere gefunden, von denen ein Teil die eingeschnittenen Namen der Zenturien trug, welchen sie einst gehörten. In den bisherigen Besprechungen des Gesamtfundes konnten nur vereinzelte Proben dieser Inschriften gegeben werden¹⁾. Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf 46 augenscheinlich sehr sorgfältige Durchzeichnungen auf Pauspapier²⁾, gefertigt an den Originalen bald nach ihrer Auffindung und mir von befreundeter Seite für das Corpus XIII 3 zur Verfügung gestellt, wo die Inschriften bereits erschienen wären, würden die Zeitereignisse den Druck der addenda nicht auf unbestimmte Zeit verzögert haben. Von einer faksimilierten Wiedergabe der Inschriften muß hier leider abgesehen werden, der übrigens auch eine genaue Vergleichung mit den Originalen des Dortmunder Museums hätte vorausgehen müssen³⁾. Eine spätere, allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Veröffentlichung wird also nicht überflüssig sein. Ob die bekannten Veränderungen, welche dem feuchten Boden entnommene Holzinschriften im Laufe der Jahre erleiden, sich dann nicht störend bemerkbar machen, muß abgewartet werden.

Die an beiden Enden zugespitzten, 1,60—2,20 m langen Holzspeere sind in der Mitte zu einem bequemen Handgriffe ausgehöhlt; neben diesem steht auf dem geglätteten Schaft, also an dessen breitester Stelle, der Name. Die Höhe der Buchstaben schwankt zwischen 1 und 4,5 cm. Daß in jeder Zenturie andere Schreiber tätig waren, ist schon aus inneren Gründen anzunehmen und wird durch Verschiedenheit der Schreibart bestätigt; selbst in den Titeln gleicher Zenturien lassen sich mehrere Hände unterscheiden. Die Punktsetzung ist fast regelmäßig durchgeführt, ebenso die ihr entsprechende räumliche Trennung der Wortbegriffe; von ihr geben die Pausen jedenfalls ein zuverlässiges Bild, das im Druck festgehalten ist. Dadurch unterscheiden sich unsere Speerinschriften vorteilhaft von vielen Einritzungen in Ton oder Metall. Doch liegen unzweifelhaft auch Schreibfehler vor, welche dann die Namenlesung erschweren.

1) Korr.-Bl. d. Westd. Zeitschr. 1907, 60; Bericht d. röm.-germ. Kommiss. 1906/7, 159; Jahrb. d. archaeol. Instituts 1908, 79; Riese, Rhein. Germ., Inschr. n. 1947, 1.

2) Nach Photographien konnte ich noch vergleichen: 9 (2 Ex.), 12, 15, 21.

3) Diese wollte ich 1911 auf dem Wege nach den rheinischen Museen vornehmen, als mir in letzter Stunde ein Telegramm ankündigte, das Museum wäre wegen Umzugs geschlossen und der Direktor verreist.

In zwei Fällen wußte sich der Schreiber augenscheinlich gar nicht zu helfen, denn die (nach den Pausen zu urteilen) scharf wie die übrigen eingeschnittenen Elemente lassen sich keiner festen Buchstabenform annähern; beide Stücke mußten hier fortbleiben.

Ueber die Buchstabenformen ist folgendes zu bemerken: A gewöhnlich oder mit oft nur angedeutetem schrägen Querstrich, häufig ohne diesen. — Das Zenturienzeichen, fast überall ein nach links stehendes C, erscheint zweimal als Winkel, einmal als Nachahmung der vitis. — E durch Doppelhasta in n. 19. — Die beiden F in „Fusci“ haben keinen Mittelstrich, doch ist der obere am rechten Ende nach unten geknickt, in dem einen Beispiel etwas nach links hinausgezogen, daher die bisherige unrichtige Lesung „Tusci“. — N meist liegend. — P stets offen; dreimal in n. 9 und in n. 15. 16 durch einen schrägen an die Senkrechte gehängten Strich gegeben (wie ähnlich auf den Kursivinschriften der Tonscherben). — Das S hat wie gewöhnlich, wenn es in harten Stoff geschnitten wurde, den Schreibern Schwierigkeit gemacht; im Anfange von Sabini stehen drei verschiedene Zeichen. — Ligaturen fehlen bis auf TE in n. 20.

Es mögen nun die Namen folgen. Die eingeklammerten Zahlen nennen die Exemplare gleicher Namenformen ohne Rücksicht auf die typographisch nicht wiederzugebenden Buchstabenformen. Den Schluß bilden die Namen unsicherer Lesung.

○ · C · ANI	¹⁰ ○ · FVSCI(2)	○ · SIINI
○ LC	○ LVCIL	²⁰ ○ TĒRENTI
○ MC	○ · C · LVSI(2)	C Q VARI
○ L · CADI	○ · C · LVS	—————
⁵ C · V · ○ · CAMIL(5)	○ · MVNNI(2)	○ · CAIDI
○ · CAMIL(2)	¹⁵ ○ · PAQ	C · V · ○ · CANI
C · V · ○ · CAMI	PAQ	○ · DAQ
○ · CAMI	○ · P · POMPONI	²⁵ CIVCI
○ · CAMPANI(7)	○ · SABIN(3)	PONIVII

(zwei unleserliche)

Zunächst sei die allgemeine Frage erörtert: erscheinen unter diesen Namen cognomina? In den bisherigen flüchtigen Erwähnungen hat man es angenommen. Kropatscheck, Jahrb. des archäol. Instituts 1908, 79 Anm. 2 sagt sogar: „Bedeutsam ist das Ueberwiegen der cognomina in dieser Zeit.“ Diese irrthümliche Auffassung beruht wahrscheinlich darauf, daß diejenigen Namen, welche als Beinamen beansprucht werden können, je durch eine größere Zahl gleicher Exemplare vertreten sind. Dagegen ergibt eine Durchzählung der 16 ungleichen Namen sicherer Lesung 12 unzweifelhafte, auch sonst bekannte gentilicia (zu ihnen rechne ich auch unbedenklich alle Namen mit einem praenomen): C. Ani(cius oder -nius), L. und M. C(), L. Cadius, Lucil(ius), C. Lusius, Munnius Paq(uius), P. Pomponius, Senius, Terentius, Q. Varius. Und selbst die Titel Camil(li), Campani, Fusci, Sabin(i) können als Familiennamen gefaßt werden, wie die z. T. häufigen Beispiele bei Dessau III ind. I beweisen. Ein unzweifelhaftes cognomen befindet sich jedenfalls in der ganzen Namenreihe nicht⁴⁾.

⁴⁾ Gegenüber immer wiederkehrenden unrichtigen Lesungen ist es vielleicht nicht überflüssig daran zu erinnern, daß in den Kleininschriften der Genetiv der Familiennamen auf -ius ausnahmslos nur mit einem i gebildet wird, mithin z. B. Campani der Genetiv sowohl von Campanus wie Campanius sein kann.

Befragt man die spärlichen Grabsteine von Zenturionen und Gemeinen rheinischer Legionen, die mit Sicherheit in die augustische Zeit zu setzen sind, so ergibt sich Folgendes: Auf den vier Titeln der XIIIX und XIX Legion, welche in der Varusschlacht zu Grunde gingen⁵⁾, erscheint das cognomen einmal (C. V 2499 = Dessau 2268), den drei anderen fehlt es (C. XI 348 u. 6056; XIII 8648 = D. 2269. 6649. 2244); doch führt es wieder ein Primipilar der XVI (C. X 3757 = D. 137, vor dem J. 2 nach Chr.), ebenso ein Mann derselben Legion, welcher nach 25jähriger Dienstzeit von Tiberius entlassen wurde (C. XII 3179 = D. 2267), auch ein von ihm dekoriertes der XX (C. V 4563 = D. 2272). Ein Zufall ist in der Erhaltung gerade dieser Steine nicht ausgeschlossen⁶⁾. Denn auf den zahlreichen nicht genauer datierbaren Grabsteinen von Leuten der ältesten rheinischen Legionen überwiegen die Namen ohne cognomina durchaus; bei der I z. B. ist das Verhältnis von 8:2, der XIV 25:12, der XVI 14:7 (zu vergleichen die bequeme Zusammenstellung von Riese, Rhein. Germ., Inschriften). Die Zahl der beinamenfreien Titel wäre wahrscheinlich größer, könnten die frühesten (namentlich der XIV) ausgesondert werden. Faßt man also jene vier Namen der Speere als cognomina, was durchaus möglich ist, so kann ihre Zahl in keiner Weise befremden.

Einige Bemerkungen noch über die Namen unsicherer Lesung! — 22 als archaische Form für Caedi oder Caedi(ci) ist bei einem Titel augustischer Zeit wohl unmöglich (vgl. Dessau III p. 808); wahrscheinlich verschrieben aus Caldi oder Calidi. — 23 das liegende N an A herangezogen, von I deutlich geschieden; wie der Name überliefert ist und ohne Zusammenhang betrachtet, nur als Canius, Cani(dius — nius) zu lesen, bei Annahme einer Ligatur wäre auch Caunius möglich. Weil aber das vorgesetzte Kohortenzeichen sich sonst nur bei den Camilli-Titeln findet, wahrscheinlich zu diesen gehörig und nur verschrieben. — 24 das D geschlossen und ganz deutlich. Einen mit Daq() anfangenden römischen Namen gibt es nicht. Entweder ist also hinter „D“ Punkt und Spatium nicht angedeutet und z. B. D. Aq(uius) zu lesen, oder der Schreiber hat sich im ersten Buchstaben geirrt und der Name gehört zu 15 und 16, wo allerdings eine andere Hand tätig war (vgl. oben über die Form des P). — 25 wohl verschrieben für C. Luci, in der Annahme, daß der Schreiber Punkt und Spatium hinter C vergessen hat. — 26 stark verschrieben! etwa Pompull(i)?

Der festgestellte Umfang des Lagers, etwa 500 : 800 m., beweist, daß es mindestens zwei Legionen gedient hat; aber welchen Legionen und in welchem Feldzuge? Die Speere schweigen darüber, aber ein neuer Stein aus einem rheinischen Lager könnte sie zum Sprechen bringen.

Berlin-Steglitz.

O. Bohn.

Der „Heidenkeller“, eine römische Grabkammer bei Nehren a. d. Mosel.¹⁾

Wo am sogenannten „Kochemer Krampen“ die Mosel jene scharfe Schleife macht, liegt auf der linken Flußseite Nehren und darüber, fast auf der Höhe,

⁵⁾ C. XII 259 u. XIV 2950 haben wegen ungesicherter Lesung auszuscheiden.

⁶⁾ Vielleicht gehörten sie auch Leuten aus Familien von munizipalem Range, in welchen cognomina bereits in sehr früher Zeit geführt wurden (vgl. Mommsen, Forschungen I 59. 60; zahlreiche Beispiele in C. I²). Jedenfalls war, wie die Titel beweisen, die Stellung dieser Leute in der Vaterstadt nach der Entlassung eine recht angesehene. Oder nahmen sie dann erst Beinamen an?

¹⁾ Herr Dr. P. Steiner regte mich 1920 auf Grund von Skizzen, die er dort gefertigt hatte, zur Aufnahme dieses Denkmals, vor allem zur Untersuchung der Wandmalereien an. Das Prov.-Museum zu Trier besitzt einen Teil der farbigen, durch den Museumszeichner Dahm hergestellten Aufnahmen. Eine genauere farbige Aufnahme der Decke fehlt aber noch!